

# Fokus

## Volkswirtschaft

Nr. 99, 24. Juli 2015

### 25 Jahre freier Bankenmarkt in Ostdeutschland – Deutlicher Rückbau seit Wiedervereinigung

Autoren:

Kristin Bernhardt, Universität Siegen

Dr. Michael Schwartz, Telefon 069 7431-8695, research@kfw.de

Ostdeutschlands Banken haben einen tief greifenden Wandel vollzogen. Nach einer schnellen Übernahme des marktwirtschaftlichen Systems im Rahmen der Wiedervereinigung folgte die ebenso rasche Ausdünnung der Filialnetze: Jede vierte Filiale wurde seitdem geschlossen.

Allerdings: Der Trend zum Rückbau von Bankfilialen ist ein Gesamtdeutscher. Weitere Filialschließungen wurden jüngst verkündet. Verschärft sich dieser Trend, könnten 2035 sogar über die Hälfte der Bankfilialen verschwunden sein. Effizienzsteigerungen, Digitalisierung und demografische Effekte sind ausschlaggebend für diese Entwicklung. Vor allem in den ländlichen Regionen stellt die Bevölkerungsentwicklung alle Banken vor Herausforderungen. Die Entfernungen zum nächsten Berater steigen voraussichtlich weiter.

Deutschland begeht im Jahr 2015 den fünfundzwanzigsten Jahrestag der Wiedervereinigung. Die tief greifenden ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Umwälzungen nach dem Mauerfall<sup>1</sup> haben auch vor dem Bankensektor der ehemaligen DDR nicht Halt gemacht. Im Gegenteil: Die Umbruchphase 1989/1990 wurde schnell und umfassend bewältigt. Es folgte eine kurze Phase dynamischen Ausbaus. Schon

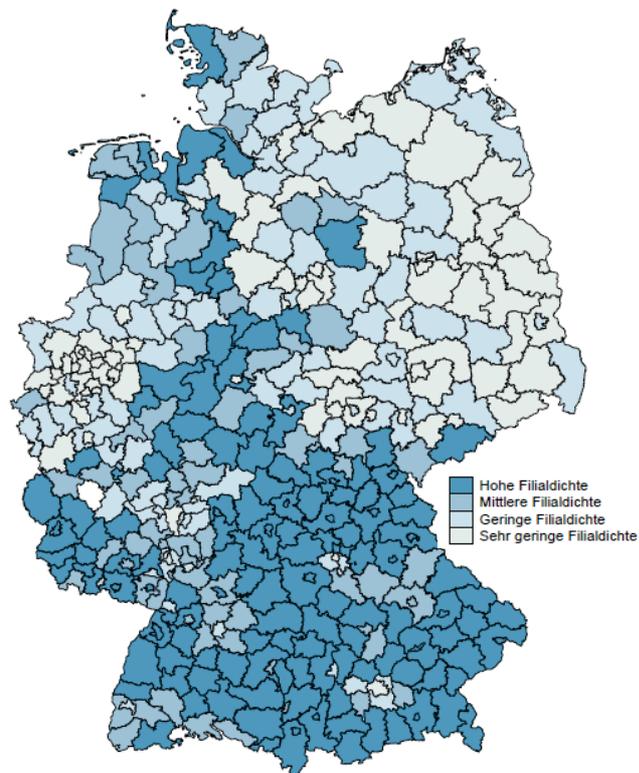
Die Autoren möchten dem Team des Deutschen Bundesarchivs in Berlin, insbesondere Frau Pautsch und Frau Grünspeck, Frau Wöhl vom OSV sowie den Mitarbeitern des Landesarchivs Brandenburg, des KfW Archivs und der Bibliothek der DZ-Bank in Frankfurt herzlich für ihre Unterstützung danken.

nach wenigen Jahren erreichte jedoch der bereits im Westen vorherrschende Trend des Filialabbaus auch die neuen Bundesländer. Diese Entwicklung wurde in Kooperation der *Universität Siegen* und *KfW Research* nun erstmals umfassend aufgearbeitet.

Seit der Wiedervereinigung sind in den ostdeutschen Städten und Kreisen im Mittel 26 Filialen geschlossen worden

#### Grafik 1: Banken-Filialnetz in Deutschland im Jahr 2013

Bankfilialen pro 10.000 Einwohner (Filialdichte) nach Kreisen und kreisfreien Städten



Anmerkung: Eine sehr geringe Filialdichte ist definiert mit Werten bis 2,9, eine geringe Filialdichte liegt bei 2,9 bis 3,7, eine mittlere Filialdichte zwischen 3,7 und 4,7 und eine hohe Filialdichte liegt ab einem Wert von 4,7 vor. Die Filialdichte gibt dabei die Anzahl der Bankfilialen pro 10.000 Einwohner wieder.

Quelle: Eigene Berechnung auf Datenbasis des Hoppenstedt Bankenortslexikon.

(-36 % im regionalen Durchschnitt). Von insgesamt 5.567 Filialen gegen Ende der DDR 1989/1990 existieren heutzutage noch 4.201.<sup>2</sup>

Die Ausdünnung des Bankfilialnetzes hat Folgen: Aktuell kommen auf jede Bankfiliale in Ostdeutschland ca. 1.200 Einwohner *mehr* als in den westdeutschen Bundesländern (rund 3.700 im Vergleich zu rund 2.500). In vielen Regionen hat sich das Filialnetz von Banken und Sparkassen sichtbar gelichtet (Grafik 1).<sup>3</sup>

#### Rückblick: Wende im Bankenmarkt im Eiltempo

Bei der Überführung der ehemals sozialistischen Genossenschaften und Staatsbetriebe (maßgeblich durch die Treuhand durchgeführt) handelte es sich in der Regel um einen mehrere Jahre an-

dauernden, langwierigen Prozess. Anders im Bankensektor der DDR: Hier hat sich der Wandel binnen weniger Monate vollzogen.

Der Bankenmarkt war integraler Bestandteil der planwirtschaftlichen Staatsordnung der DDR (siehe Infokasten). Wie konnte trotzdem die rasche und umfassende Neuordnung erfolgen?

In einem ersten Schritt löste das Staatsbankgesetz der neu und erstmals demokratisch gewählten DDR-Regierung vom 1. April 1990 das Monobankensystem der DDR auf. Schon durch den am 1. Juli 1990 inkrafttretenden „Vertrag über die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik“ galt auch im Osten das westdeutsche Bankengesetz. Im Zuge dessen übernahm die Bundesbank alle Zentralbankfunktionen auch auf DDR Gebiet. Rechtlich gesehen war damit der Transformationsprozess des Bankensystems schnell abgeschlossen.

#### **Partnerschaftshilfe aus Westdeutschland förderte Umbruch und Aufbau**

Maßgeblichen Einfluss für die auch organisatorische Implementierung des für Ostdeutschland neuen Bankensystems hatte die Partnerschaftshilfe westdeutscher Banken: Diese engagierten sich organisatorisch, personell und auch finanziell. Schon zu Anfang des Jahres 1990 hatten beispielsweise die westdeutschen Sparkassen- und Genossenschaftsverbände begonnen, Verbindung

zu ihren ostdeutschen Schwesterinstitutionen aufzunehmen. Im Rahmen der entstehenden Partnerschaften wurde der Aufbau des marktwirtschaftlichen Bankensystems in der DDR mit Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, Personaltransfers, der Zurverfügungstellung von zeitgemäßer Technik und anderen Maßnahmen massiv unterstützt.

Rasche rechtliche Transformation, Partnerschaften und Übernahmen haben nach der Wiedervereinigung zu einem Ausbau des Bankfilialnetzes in den nun neuen deutschen Bundesländern geführt: Nach der Anpassungsphase im Jahr 1990, in der die Zahl der Bankfilialen schwankte, wuchs die Anzahl an Bankstellen in Ostdeutschland in den ersten Jahren deutlich (Jahresendstand 1991: 5.933).<sup>4</sup>

Vor allem Privatbanken expandierten und erschlossen sich die ostdeutschen Gebiete durch Joint-Ventures, Übernahmen oder Aufbau eigener Filialen. Dabei galt es, sich in den ersten Jahren am neu gewonnenen Absatzmarkt zu positionieren. Allein die Deutsche Bank AG investierte von 1990–1992 3,5 Mrd. DM in den Aufbau ihres ostdeutschen Filialnetzes und konnte es so von anfänglich 122 übernommenen Staatsbankfilialen auf gut 200 zum Ende des Jahres 1992 ausbauen.<sup>5</sup>

Der dynamische Ausbau im Osten Deutschlands Anfang der 1990er-Jahre stand dabei im Gegensatz zur Entwicklung des westdeutschen Filialnetzes.

Hier war bereits Anfang der 1980er-Jahre ein Wendepunkt im Aufbau erreicht, nachdem die Liberalisierung des Zweigstellenaufbaus von Banken (v. a. der Wegfall der Bedürfnisprüfung im Jahre 1958) zu einer regelrechten Filialschwemme geführt hatte.

#### **Wachstum nur von kurzer Dauer**

Der Aufbauprozess im Osten war jedoch von kurzer Dauer. Schon 2003 lag die absolute Zahl an Bankstellen in Ostdeutschland mit 4.201 deutlich unter dem Ausgangswert von 1990.

Grafik 2 zeigt den deutlichen Abbau der Filialdichte in den meisten Regionen Ostdeutschlands.<sup>6</sup> Zu Beginn des Wendjahres 1989/1990 lag die Filialdichte in Ostdeutschland bei rund 3,85 (Bankfilialen pro 10.000 Einwohner). Bis zum Jahr 2013 ist die Filialdichte der ostdeutschen Bundesländer um durchschnittlich eine Filiale pro 10.000 Einwohner auf einen Wert von 2,96 gesunken.

Mit Ausnahme weniger Bezirke (beispielsweise Jena und Brandenburg an der Havel) gab es fast überall eine starke Abnahme der Bankstellendichte. Besonders betroffen sind Landkreise im Norden und Nordosten, wohingegen sich die Bankstellendichte in einigen südwestlich gelegenen Kreisen (insbesondere an den Grenzen zu westdeutschen Kreisgebieten) gegen den Trend erhöht hat.

#### **Driften Ost und West auseinander?**

Über die gesamten 25 Jahre liegt der Abbau der Filialdichte im Osten (-23 %) zwar niedriger als im Westen (-37 %), dies ist aber vor allem dem niedrigeren Ausgangswert in den ostdeutschen Bundesländern geschuldet. Für die Jahre 2003 bis 2013 liegen die Werte deutlich näher beieinander. Im Osten hat ein Abbau der Filialdichte um durchschnittlich 8 %, im Westen um knapp 11 % stattgefunden.<sup>7</sup>

Trotz des stärkeren Abbaus in den westdeutschen Bundesländern weisen die ostdeutschen Bundesländer nach wie vor deutlich geringere Filialkennzahlen auf (für das Jahr 2013):

- Filialdichte von 2,96 (Ost) vs. 4,52 (West),

#### **Banken im sozialistischen Staat**

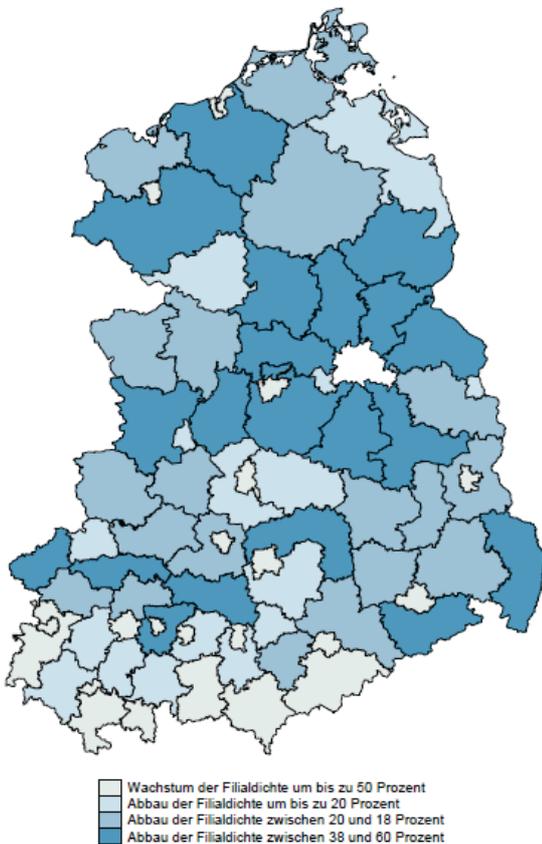
Das Bankensystem der DDR war ein wichtiger Bestandteil der planwirtschaftlichen Wirtschaftsordnung und wurde mit Staatsgründung am 7. Oktober 1949 strikt nach dem Entwurf Lenins sozialistischen Bankensystems gestaltet. Dabei lag die vorrangige Bedeutung bei einer alles kontrollierenden und den Wirtschaftsplänen der Regierung untergeordneten Zentralbank.

Auch wenn weiterhin eine formale Dreiteilung in Sparkassen, Genossenschaftsbanken und nun der DDR Staatsbank anstelle des privaten Bankensektors bestand, so unterstanden doch alle Entscheidungen der Staatsbank. So gab es zum Beispiel keinen Wettbewerb unter den Banken, Zinsraten wurden von staatlicher Seite festgeschrieben und Unternehmenskredite nur innerhalb des staatlichen Wirtschaftsplans vergeben.

In diesem Monobankensystem war eine Bankenwirtschaft im marktwirtschaftlichen Sinn nicht existent. Das DDR Bankensystem kann demnach als weiterer Arm der sozialistischen Planwirtschaft bezeichnet werden.

**Grafik 2: Ausdünnung: Filialdichte in Ostdeutschland von 1990 bis 2013**

Veränderung der Filialdichte nach Kreisen und kreisfreien Städten



Anmerkung: Die Filialdichte gibt die Anzahl an Bankfilialen pro 10.000 Einwohner wieder. Prozentuale Veränderung der Filialdichte (Basisjahr 1990).

Quelle: Eigene Berechnung auf Datenbasis des Hoppenstedt Bankenortslexikon und der erhobenen Bankfilialdaten der DDR.

lerdings mit höheren Transaktionskosten verbunden sein. Das dürfte auch an der niedrigeren Dichte von KMUs im Osten Deutschlands liegen.

**Veränderung der Marktstrukturen**

Die Filialanteile der drei Sektoren im ostdeutschen Bankenbereich haben sich durch und seit der Wiedervereinigung nur teilweise gewandelt (Tabelle). Während der Anteil der Sparkassen-Filialen an allen Filialen mit 54 % unverändert hoch geblieben ist, hat der Genossenschaftssektor 10 Prozentpunkte an den Privatbankensektor verloren [Als Privatbanken im Jahr 1989/1990 werden hier die Filialen der Staatsbank der DDR verwendet, da diese nach der Wende zu 100 % durch den privaten Sektor übernommen wurden.]. Der für Ostdeutschland neue Privatbankensektor konnte seinen Anteil an allen Filialen in den letzten 25 Jahren damit deutlich ausbauen.

**Landkreise von starker Schrumpfung gekennzeichnet**

Die Städte Ostdeutschlands haben ihren Besatz an Bankfilialen gehalten: In den vergangenen 25 Jahren ist ihre Zahl im Durchschnitt etwa gleich geblieben. Nicht so auf dem Land. Hier hat sich die Filialzahl nahezu halbiert – von 85 auf 49 Filialen. Das ist ein Minus von durchschnittlich 42 %. Anders ausgedrückt:

- Bankstellen pro Quadratkilometer von 0,07 (Ost) vs. 0,2 (West),
- Bankstellenerreichbarkeit von 13,03 km (Ost) vs 9,46 km (West).

In den ostdeutschen Landkreisen und kreisfreien Städten ist die durchschnittliche Anzahl der Bankfilialen in den letzten 25 Jahren von 73 auf 47 gesunken.

Anhand dieser Daten lässt sich kein Urteil über Unterschiede in der Qualität der Versorgung treffen. Zumindest auf der Unternehmensebene liegen bislang – trotz Unterschieden in der Filialdichte – keine statistischen Belege vor, dass sich der Kreditzugang von kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) in Ost- und Westdeutschland systematisch voneinander unterscheidet. Die Inanspruchnahme von Finanzdienstleistungen dürfte in Ostdeutschland auf Kundenseite al-

**Tabelle: Der regionale ostdeutsche Bankenmarkt in Zahlen**

Durchschnittliche Anzahl der Bankfilialen pro Region insgesamt und differenziert nach Sektoren (regionale Filialanteile der Sektoren zum jeweiligen Zeitpunkt in Klammern)

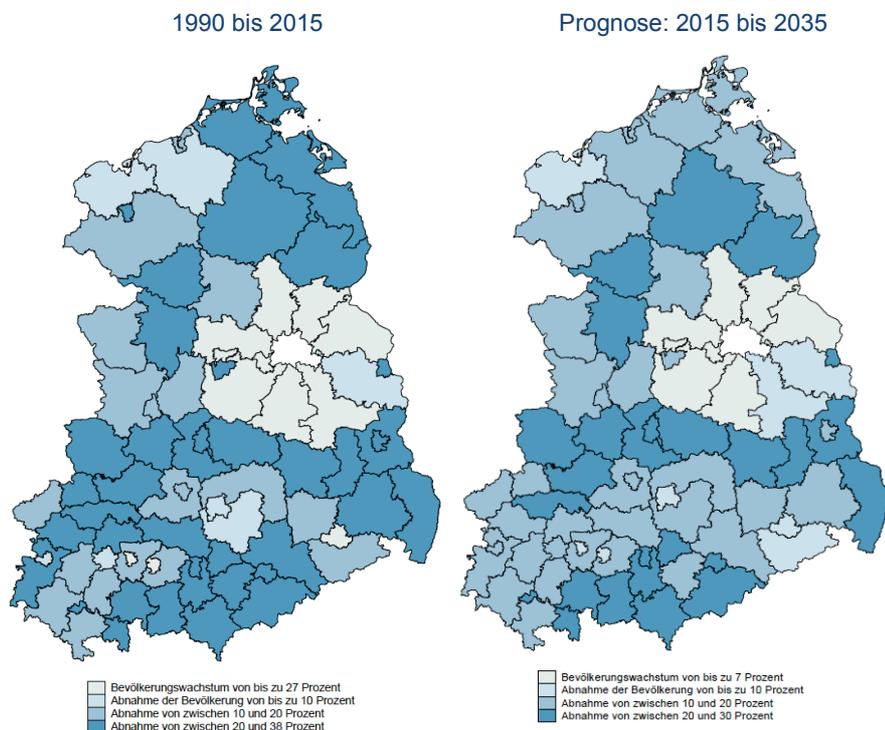
|                                 | Gesamt | Sparkassen | Genossenschaftsbanken | Privatbanken |
|---------------------------------|--------|------------|-----------------------|--------------|
| <b>Ostdeutschland insgesamt</b> |        |            |                       |              |
| 1989/1990                       | 73     | 39 (54 %)  | 31 (43 %)             | 3 (4 %)      |
| 2013                            | 47     | 25 (54 %)  | 15 (33 %)             | 6 (13 %)     |
| <b>Kreisfreie Städte</b>        |        |            |                       |              |
| 1989/1990                       | 37     | 26 (69 %)  | 9 (25 %)              | 2 (6 %)      |
| 2013                            | 38     | 18 (48 %)  | 9 (24 %)              | 11 (29 %)    |
| <b>Landkreise</b>               |        |            |                       |              |
| 1989/1990                       | 85     | 44 (52 %)  | 38 (45 %)             | 3 (3 %)      |
| 2013                            | 49     | 27 (55 %)  | 17 (35 %)             | 5 (9 %)      |

Anmerkung: Die Angaben für 1989/1990 beziehen sich auf die Bankmarktstrukturen vor der Transformation des ostdeutschen Bankensektors im Laufe des Jahres 1990. Sie geben die Struktur am Ende des planwirtschaftlichen Systems wieder. Als Privatbanken im Jahr 1989/1990 werden hier die Filialen der Staatsbank der DDR verwendet, da diese nach der Wende zu 100% durch den privaten Sektor übernommen wurden.

Quelle: Eigene Berechnung auf Datenbasis des Hoppenstedt Bankenortslexikon und der erhobenen Bankfilialdaten der DDR.

**Grafik 3: Bevölkerungsentwicklung in Ostdeutschland**

Veränderung der Einwohnerzahl in Prozent; nach Kreisen und kreisfreien Städten



Quellen: Eigene Berechnung auf Datenbasis des Statistischen Bundesamts und der Bevölkerungsprognose des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) „Raumordnungsprognose 2035 nach dem Zensus“, Stand Mai 2015.

Jede Landkreis-Filiale „versorgt“ im Jahr 2013 rund 1.100 Einwohner mehr als noch 1990; und das trotz stark schrumpfender Einwohnerzahl auf dem Land.

**Herausforderung Demografie!**

Schon in den vergangenen Jahren hatten vor allem die ostdeutschen Regionen stark mit den demografischen Effekten der Schrumpfung und der Alterung zu kämpfen. Seit 1990 ist die Bevölkerung hier im Mittel um 16 % geschrumpft. Auch in den neuesten Prognosen (Grafik 3) ist mit Ausnahme der Berlin-Anrainer Regionen von einem weiteren Rückgang der Bevölkerung auszugehen.

Die Bevölkerungsentwicklung und Prognosen sind zentrale Entscheidungsgrundlagen für Banken bei der Planung ihres Filialnetzes. Damit untrennbar verbunden, und gleichfalls entscheidungsrelevant, sind Faktoren wie allgemeine Wirtschaftskraft und Standortattraktivität. Die Struktur des Finanzmarktes ist daher oft Spiegelbild dieser jeweiligen regionalen wirtschaftlichen Entwicklung: Beides

bedingt einander.<sup>8</sup> Insofern ist nachvollziehbar, dass erlebter wie auch zu erwartender Bevölkerungsrückgang, oftmals begleitet von abnehmender Wirtschaftskraft, Hand in Hand mit einem Abbau von Bankfilialen geht – ein Prozess, der auch im Westen und Süden Deutschlands noch nicht abgeschlossen ist.

Bereits heute ist der räumliche Zugang zu Finanzdienstleistungen im Osten mit einer durchschnittlich um vier Kilometer längeren Anfahrt verbunden als im Westen. Im Hinblick auf eine – vor allem im Osten – stark alternde Bevölkerung und die damit einhergehenden Mobilitätseinschränkungen bleibt abzuwarten, wie eine flächendeckende Versorgung in Zukunft zu meistern ist. Die Digitalisierung eröffnet hier aber vielleicht auch neue Wege der Kundenberatung und -versorgung mit Finanzdienstleistungen. Darüber hinaus gibt es bereits Konzepte wie den „Große Emma“-Bus, die die Versorgung speziell in dünn besiedelten Regionen gewährleisten sollen. Die de-

mografische Entwicklung wird aber auch weiterhin alle Banken vor Herausforderungen stellen.

**Zusammenfassung und Ausblick**

Ostdeutschlands Banken haben einen tief greifenden Wandel vollzogen. Einer Wende im Eiltempo mit starker Expansion folgte die ebenso rasche Ausdünnung der Filialnetze. Eine flächendeckende Versorgung mit Kreditinstituten wird sich vor allem in ländlichen Regionen zunehmend schwieriger gestalten. Hier stellt der demografische Wandel alle Banken und Sparkassen vor Herausforderungen. Ein weiter gehender Abbau im Filialnetz der Banken ist sehr wahrscheinlich – und das keineswegs nur in Ostdeutschland. Der Trend zum Rückbau von Bankfilialen ist ein Gesamtdeutscher. Und er geht schneller voran als der Rückgang der Bevölkerung (Grafik 4). Dies bedeutet, dass in Zukunft deutlich mehr Kunden pro Filiale betreut werden müssen.

Unter Berücksichtigung aktueller Bevölkerungsprognosen könnte sich die Filialdichte in Deutschland bis zum Jahr 2035 von vormals 4,1 Niederlassungen je 10.000 Einwohner auf 2,6 reduzieren, sollte der zurückliegende Trend beibehalten werden. Dies entspräche einem Abbau von nahezu 9.000 Filialen in den kommenden 20 Jahren. Selbst bei leichter Erholung würden im Jahr 2035 20 % der vormals existierenden Filialen von Banken und Sparkassen geschlossen sein.

**Aktuell eher starker Rückgang absehbar**

Die Gründe für Schließungen und Fusionen liegen auf der Hand: Überlegungen zur Kosteneinsparung und damit zur Erhöhung der Profitabilität – vor allem in Zeiten eines anhaltend niedrigen Zinsniveaus –, stetige Rationalisierung durch verbesserte Technologien und innovative Prozesse, veränderte Kundenanforderungen und der Abbau von Überkapazitäten, die Digitalisierung, die nachlassende Wirtschaftskraft in einigen Regionen sowie die Vermeidung von Doppelstrukturen. Hervorzuheben sind dabei die zunehmende Konkurrenz von Online-Instituten und die verstärkte Hinwendung

der (Privat-) Kunden zu digitalen Vertriebswegen für immer mehr Finanzierungs- und Anlageprodukte.<sup>9</sup>

Ein Szenario „verschärfter Ausdünnung“ ist daher sehr realistisch. Tritt dies ein, könnte die Filialdichte in Deutschland im Jahr 2035 fast halbiert sein – dies entspräche einem Abbau von weiteren 14.600 Filialen ab 2013 (-49 %).

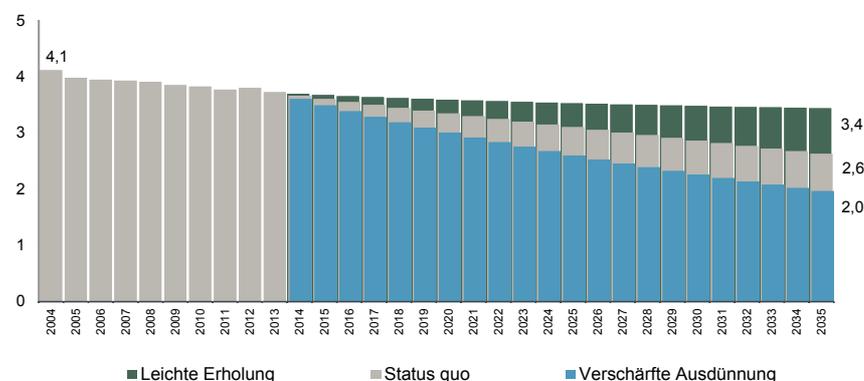
Aktuelle Entwicklungen deuten in diese Richtung: So gab jüngst die Deutsche Bank den Wegfall von 200 Filialen bekannt,<sup>10</sup> die HypoVereinsbank reduziert um 300 Filialen<sup>11</sup> und die Sparkasse Duisburg will ihr Filialnetz bis zum Jahr 2022 halbieren, um nur einige Beispiele zu nennen.<sup>12</sup> Auch für 2015 sind wieder Filialschließungspläne und Bankfusionen angekündigt.<sup>13</sup>

Die Entwicklungen im deutschen Finanzmarkt bleiben also spannend. Sowohl in Ost als auch in West wird sich die Bankenlandschaft weiter verändern.

In Anbetracht der bisherigen Entwicklung und derzeit aktueller Bevölkerungsprog-

**Grafik 4: Geschätzte Entwicklung der Filialdichte in Deutschland bis 2035 unter Berücksichtigung der Bevölkerungsentwicklung**

Bankfilialen pro 10.000 Einwohner (Filialdichte)



Anmerkungen: Lineare Fortschreibung der Anzahl an Bankfilialen. „Status quo“ entspricht jährlichem Rückgang um 1,5 %. „Leichte Erholung“ entspricht jährlichem Rückgang um 0,5 %. „Verschärfte Ausdünnung“ entspricht jährlichem Rückgang um 3 %.

Quellen: Hoppenstedt Bankenortslexikon, eigene Berechnungen.

nosen werden vermutlich vor allem ländliche Regionen betroffen sein.

**Datenbasis:**

**Bankfilialen (2003 bis 2013):** Die für diese Untersuchung verwendeten Bankdaten wurden auf Grundlage des *Hoppenstedt Bankenortslexikon (HB)*, Stichtag 30.06. eines jeweiligen Jahres, erhoben (Zugang über *Deutsche Nationalbibliothek*). Aufgrund der wissenschaftlichen Fragestellung wurden nur reguläre Bankfilialen (mit Mitarbeitern ausgestattet und Vollzeit geöffnet) aufgenommen. Servicecenter, Zahlstellen, Bankbusse o. ä. wurden nicht beachtet. Zudem wurden vorhandene Dopplungen (wenn bspw. eine Filiale als Firmenkundencenter sowie Immobiliencenter gelistet ist) korrigiert. Darüber hinaus führt das HB keine Informationen über Postbankfilialen. Diese waren auch auf Anfrage bei der Postbank AG nicht erhältlich.

**Bankenmarkt der DDR:** Die Erhebung der Bankfilialdaten zum Ende der DDR Zeit ist eine große Herausforderung. Es existiert keine einheitliche Datendokumentation. *Die hier präsentierten Daten sind somit erstmals erhoben und einzigartig.* Vollständige Daten bezüglich des Sparkassennetzes der DDR konnten auf Anfrage durch den Ostdeutschen Sparkassenverband bereitgestellt werden. Informationen über das Staatsbankfilialnetz waren in den Archiven der KfW zu finden (die KfW Bankengruppe hat nach der endgültigen Liquidation der DDR Staatsbank in 1994 u. a. auch alle erhaltenen Dokumente übernommen). Referenzen bezüglich der Genossenschaftskasse für Handel und Gewerbe der DDR konnten den Aufzeichnungen des Bundesarchivs entnommen werden (ergänzt um Informationen des Landesarchivs Brandenburg und Auflistungen aus Branchenfernsprechbüchern). Bei der hier zusammengestellten Datenbank handelt es sich um die bestmögliche Näherung. Aus den aggregierten Zahlen der Bundesbank für Ende 1990 ergibt sich eine Bankstellenzahl von 5.707 (inklusive Berlin), die sich damit nur wenig von den erhobenen 5.793 Bankstellen für das Jahr 1989/90 (ohne Berlin) unterscheidet.

**Regionaldaten:** Die dieser Untersuchung zu Grunde liegenden Regionaldaten richten sich nach den bestehenden 402 deutschen Kreisen, Stand 2012. Die Flächendaten stammen aus der öffentlich zugänglichen *Regionaldatenbank Deutschland* des Statistischen Bundesamts. Kreisgebietsreformen o. Ä. wurden berücksichtigt. Die Stadt, bzw. das Land Berlin ist dabei in allen hier dargelegten Ergebnissen und Vergleichen für Ostdeutschland ausgenommen, da sich aufgrund der Teilung vor der Wiedervereinigung keine korrekten Angaben bezüglich der Anzahl an Banken, Filialen und deren Entwicklung wiedergeben lassen.

**Bevölkerungsdaten:** Die zur Beschreibung der Bevölkerungsentwicklung verwendeten Prognosedaten sind öffentlich zugänglich und stammen aus der „Raumordnungsprognose 2035 nach dem Zensus“, des BBSR. Siehe hierzu auch die Publikation BBSR-Analysen KOMPAKT 05/2015.

- <sup>1</sup> Der bisherige soziale sowie ökonomische Anpassungsprozess in Ostdeutschland an das westdeutsche Niveau ist deutlich. Vielmehr noch, er ist vergleichbar mit den westdeutschen Wirtschaftswunderjahren und tief greifender als in allen anderen Transformationsländern. Borger, Dr. K. und M. Müller, *In der Normalität angekommen – Deutschland 25 Jahre nach dem Mauerfall*, Fokus Volkswirtschaft Nr. 73, September 2014.
- <sup>2</sup> Sofern nicht anders angegeben beruhen alle im Text angegebenen Zahlen auf eigenen Berechnung auf Basis der Zahlen der Hoppenstedt Datenbank.
- <sup>3</sup> Bernhardt, K. und M. Schwartz (2014), Filialnetz von Deutschlands Banken lichtet sich, KfW Research, Fokus Volkswirtschaft Nr. 49, März 2014.
- <sup>4</sup> Angaben zur Anzahl der inländischen Zweigstellen, Stand zum Jahresende 1991 mit und ohne Beitrittsgebiet aus den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank.
- <sup>5</sup> Vgl.: <https://www.deutsche-bank.de/de/content/company/nachrichten/2216.htm> und Gerald H. Mann (1996), Die Transformation des Bankensystems in Ostdeutschland, S. 59 ff.
- <sup>6</sup> Die Filialdichte gibt die Anzahl an Bankfilialen pro 10.000 Einwohner wieder und kann als Kehrwert zur Bankstellendichte (Einwohner pro Bankstelle) gesehen werden. Die Filialdichte ist in der Verwendung jedoch intuitiver, da eine sinkende Zahl auch eine abnehmende Dichte bedeutet und nicht umgekehrt wie im Fall der Bankstellendichte. Siehe hierzu auch: Deutschen Bundesbank, Bankstellenbericht 2012, S. 11 ff.
- <sup>7</sup> Zwischen den Jahren 1990 und 2013 ist im Osten die Filialdichte von 3,86 auf 2,96 gefallen, im Westen von 7,19 auf 4,52. Für den Zeitraum 2003 bis 2013 liegen die Ausgangswerte (im Jahr 2003) bei 3,17 im Osten und 5,07 im Westen.
- <sup>8</sup> Datenquellen: Branchenfernsprechbuch der Bezirke Cottbus Frankfurt (Oder) Potsdam (1987/88); Branchenfernsprechbuch der Bezirke Halle und Magdeburg (1985), Branchenfernsprechbuch der Bezirke Neubrandenburg Rostock Schwerin (1986), Branchenfernsprechbuch für die Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik Berlin (1981/1982), Branchenfernsprechbuch für die Bezirke Erfurt Gera Suhl (1987), Bundesbank, Zahl der Kreditinstitute und ihrer Zweigstellen (1990), Genossenschaftsbank Berlin und Raiffeisenverband der DDR e. V., Dokumentation zur Bildung der Genossenschafts- (Raiffeisen-) Banken, Meine Bank (1990), Genossenschaftsbank Berlin, Übersicht über die Zweigniederlassungen der Genossenschaftsbank Berlin, Bundesarchiv, DN2/3026 (1990), Raiffeisenverband der DDR e. V., Adressbuch der Raiffeisenbanken, Handelsgenossenschaften, Molkereigenossenschaften und Winzergenossenschaften (1990), Sekretariatsbereich Genossenschaften, Abteilung Planung und Ökonomie, Bericht über die Planziele 1989 der BHG (1981/82), Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Aufstellung der Zahlstellen der BHG des Bezirkes Cottbus 1978–1990, Rep. 891 BLN, Bezirksdirektion (BD) Cottbus, Akte Nr. 294 (1990).
- <sup>9</sup> Bernhardt, K. und M. Schwartz (2014), Filialnetz von Deutschlands Banken lichtet sich, KfW Research, Fokus Volkswirtschaft Nr. 49, März 2014.
- <sup>10</sup> Bain & Company (2013), Customer Loyalty in Retail Banking: Global Edition 2013. What it takes to make loyalty pay off.
- <sup>11</sup> Vgl. unter anderem Frankfurter Allgemeine Zeitung (2015), Deutsche Bank schließt fast jede dritte Filiale, 27.04.2015, <http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/deutsche-bank-schliesst-200-filialen-13561323.html>.
- <sup>12</sup> Vgl. unter anderem [www.focus.de](http://www.focus.de) (2014), HypoVereinsbank schließt mehr als jede dritte Filiale, 06.08.2014, [http://www.focus.de/finanzen/banken/wegen-privatkundengeschaeft-hypovereinsbank-streicht-1500-jobs-und-240-filialen\\_id\\_4042144.html](http://www.focus.de/finanzen/banken/wegen-privatkundengeschaeft-hypovereinsbank-streicht-1500-jobs-und-240-filialen_id_4042144.html).
- <sup>13</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung (2015), Finale für die Filiale, Ausgabe vom 01.06.2015, S. 19.
- <sup>14</sup> So schließt bspw. die Kreissparkasse Anhalt Bitterfeld einige Filialen und die Genobank Rhön-Grabenfeld eG und die VR Bank Rhön-Grabenfeld eG fusionierten zum 31.05.2015. Andere Beispiele sind die Sparkassen in Wetzlar, Osnabrück und Koblenz oder die Volksbank Nienburg. Siehe hierzu auch Handelsblatt online: „Hier machen die Filialen dicht“, 01.06.2015, <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/banken-versicherungen/sparkassen-volksbanken-deutsche-bank-hier-machen-banken-filialen-dicht/11853518.html>.